

„Ein blutiger Krieg steht bevor“

Lindau, der Deutsch-Französische Krieg 1870/71

und die Pariser Kommune vom Frühjahr 1871

Eine Skizze

Bismarcks Provokation hatte funktioniert. Der französische Kaiser, Napoleon III., hatte am 19. Juli 1870 dem Königreich Preußen samt seinen Verbündeten den Krieg erklärt. Der preußische Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen hatte 1870 öffentlich Anspruch auf die Nachfolge auf dem Spanischen Königsthron angemeldet, was den heftigen Widerspruch des französischen Kaisers aus Furcht vor einer preußischen Einkreisung hervorrief. Diese Auseinandersetzung um die kommende ökonomische, politische und militärische Vorherrschaft im westlichen Kontinentaleuropa spitzten beide Seiten im Sommer 1870 zu, bis hin zur Vorstufe eines Krieges. Währenddessen trat Erbprinz Leopold von Hohenzollern am 12. Juli von seinen bisherigen Ansprüchen auf den Thron Spaniens wieder zurück.



Romantisierende Darstellung angreifender deutscher Soldaten in der Schlacht bei Gravelotte - Saint Privat westlich von Metz am 18. August 1870. Ausschnitt aus einer deutschen Gedenkpostkarte von 1895. Original in der Postkartensammlung des Stadtarchives Lindau; Repro: Schweizer.

Am Tage vor Bismarcks gezielter Provokation, am 18. Juli 1870, war durch das Erste Vatikanische Konzil für die römisch-katholische Kirche das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes verkündet worden. Wilhelm Raabe veröffentlichte seine Novelle „Der Marsch nach Hause“. 1870 war auch das Jahr der Gründung sowohl der Commerzbank wie

der Deutschen Bank in Berlin. Die Leitung Letzterer wurde 1870 bis 1900 Georg von Siemens übertragen, einem Vetter des deutschen Industriellen Werner von Siemens¹

Otto Graf von Bismarck (1815 – 1898) fungierte damals als preußischer Ministerpräsident sowie seit 1867 als Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes unter Preußens Vorherrschaft. Charles-Louis-Napoleon Bonaparte (1808 – 1873), hatte sich durch einen Staatsstreich gegen die französische Republik 1851 zum Diktator in Frankreich aufgeschwungen und sich 1852 selbst zum Kaiser proklamiert. Er war der Sohn der Königin Hortense sowie ihrem Ehemann, des Bruders Louis von Napoleon Bonaparte I., welcher diesem als König von Holland eingesetzt hatte. Seine unbeschwerte Kindheit und Jugend hatte Napoleon III. zu einem Großteil mit seiner Mutter am Bodensee verbracht. Zunächst wohnten diese seit 1815 in Konstanz, bevor sie finanziell privilegiert 1820 samt Dienerschaft auf das Schloss und Gut Arenenberg am Untersee beim schweizerischen Ermatingen zogen. Dort blieb der spätere Abenteurer bis 1838, lernte fließend Deutsch und kam bei seinen zahlreichen Bodenseeaufträgen auch bis Lindau. Seine ersten beiden Putschversuche 1836 in Strassburg sowie 1840 in Boulogne waren fehlgeschlagen.



Das Lindauer Bismarck-Denkmal auf dem Hoyerberg aus dem Jahre 1931 auf einer Aufnahme des Jahres 1939. Repro: Sammlung Schweizer.

Otto von Bismarck hatte am 13. Juli 1870 unter Anwesenheit der beiden preußischen Generäle von Roon und von Moltke das Antwortschreiben Wilhelm I., seit 1858 König von Preußen, an den französischen Gesandten und dessen Kaiser, Napoleon III., derart im Text verkürzt, dass dieses Telegramm, bekannt geworden als „Emser Depeche“, seine von Bismarck erhoffte Wirkung zeigte. Bismarck notierte später dazu und warum er diese Depeche nicht nur an die französische Gesandtschaft sowie die preußischen Botschaften in der Welt sondern auch an die wichtigsten Zeitungen in Europa zur Veröffentlichung hatte senden lassen, in seinen Lebenserinnerungen u.a.: Er habe dies getan, weil dieser Text „wird (...) nicht nur wegen des Inhalts, sondern auch wegen der Art der Verbreitung den Eindruck des roten Tuches auf den gallischen Stier machen. Schlagen müssen wir, wenn wir nicht die Rolle des Geschlagenen ohne Kampf auf uns nehmen wollen. Der Erfolg hängt

aber doch wesentlich von den Eindrücken bei uns und andern ab, die der Ursprung des Krieges hervorruft; es ist wichtig, dass wir die Angegriffenen seien...“²

Extra-Blatt.

Grenzboten

Lindau.

Donnerstag Kath.: Heinrich. Prot.: Apostel Theilg. № 169. 21. Juli 1870.

An die Frauen und Jungfrauen Lindau's!

Ein blutiger Krieg zur Wahrung deutscher Ehre steht bevor und ruft die Söhne unseres Landes zu den Waffen. An diejenigen, welche nicht in den Kampf ziehen, tritt die heilige Pflicht heran, mit allen Kräften zur Verrichtung der Kriegsnöth beizutragen.

Wir laden daher die Frauen und Jungfrauen Lindau's zu einer Besprechung im Kirchen-Saale morgen **Donnerstag Nachmittags 3 Uhr** ein, um zu berathen, wie unsere Pflicht am besten erfüllt werden kann.

Lindau, den 20. Juli 1870.

Herminie Dürer. Rosine Egg. Elise Enderlin. Amalie Gombart. Julie Gruber auf Lindenhof. Wilhelmine Gruber auf Alwind. Luise Helmendorfer. Freifrau v. Hugenpoet-Neßelrode. Magdalena Jandt. Johanna Keller. Margaretha Kintelin. Elise v. Müller. Friederike Schneider. Elise Seidelmayer. Sophie v. Seutter. Anna Stoffel. Elwine Widemayer. Fanny Zewisch.

genommen. Menschenmassen zogen vor die Residenz und sangen die Nationalhymne. (Z. d. N. 3.)

München, 20. Juli. Die Reichsrathskammer hat den Militärkreditgesetzentwurf einstimmig ohne Debatte in Fassung der Abgeordnetenkammer angenommen. (Z. d. N. 3.)

München, 20. Juli. Sr. Maj. der König hat den Kriegsminister wegen seiner gestrigen Kammerrede beglückwünscht. (Z. d. N. 3.)

Stuttgart, 20. Juli. Hr. v. Sacco zum Generalleutnant und Kriegsminister, Hr. v. Scheuren zum Minister des Innern ernannt worden. Auf Wunsch der württembergischen Regierung übernimmt den Oberbefehl über das württembergische Armeecorps ein preussischer General, dessen Ernennung bevorsteht. Dem Vernehmen nach ist gestern der französische Gesandte dahin bechieden worden, daß Württemberg an dem Nationalkrieg gegen Frankreich theilnehme. Der französische Gesandte erwartet seine Pässe. (Z. d. N. 3.)

Extrablatt des Lindauer Grenzboten vom 21. Juli 1870, Ausschnitt aus der Titelseite; Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Wie passend dieser Krieg auch den herrschenden Kreisen in Lindau kam, ist beispielsweise dem demagogisch geschickten Kommentar auf Seite eins der damaligen zweiten Lindauer Tageszeitung, dem „Grenzboten“ vom 21. Juli 1870 zu entnehmen: „Freilich ist der eigentliche Grund, mit Frankreich einen Krieg zu beginnen, so unbedeutend, dass es wohl niemand eingefallen wäre, sich für denselben zu begeistern zu lassen, wenn es sich nur um die Besetzung des spanischen Thrones gehandelt hätte, allein es handelt sich hier um eine der wichtigsten europäischen Fragen: Werden wir endlich einmal Sicherheit vor den Franzosen und vor dem Kriege haben? Werden wir dann entwaffnen und dadurch die Lasten, welche uns unsere stehenden Heere bringen, verkleinern können?“³

Die Herren Redakteure der beiden damaligen liberalen Lindauer Tageszeitungen stellten sich rasch als wortgewandte Militaristen und Bellizisten (Kriegsbefürworter)

heraus. So schrieb jener des Lindauer „Grenzboten“ beispielsweise auf der Titelseite der Ausgabe vom 21. Juli 1870 u.a.: „Auch der schlimmste Preußenhasser wird jetzt einsehen, wie notwendig es gewesen ist, eine starke, schlagfertige Armee zu unterhalten. Wir waren stets von Feinden umgeben, die jeden Augenblick benützen, um uns schaden zu können. Sie rücken jetzt heran und es verlangt die Kraft des ganzen deutschen Volkes, um seine Freiheit zu bewahren, seine Ehre zu retten.“

18 Lindauer Frauen aus dem gehobenen örtlichen Bürgertum sowie dem örtlichen Adel, darunter Julia und Wilhelmine Gruber von Lindenhof und Alwind riefen sowohl im „Lindauer Tagblatt“ als auch im „Grenz-Boten“ zur Gründung eines Frauen-Kriegs-Komitees in den Kirchensaal von St. Stephan: „An die Frauen und Jungfrauen Lindaus! Ein blutiger Krieg zur Wahrung deutscher Ehre steht bevor und ruft die Söhne unseres Landes zu den Waffen.“⁴ Tags darauf geschah ähnliches für die Gemeinden Bodolz, Hege, Mitten (heute Wasserburg) und Nonnenhorn im Wasserburger Schulhaus.⁵

Am 23. Juli gründete sich zusätzlich ein ähnlich bürgerliches Männer-Komitee, mit u.a. Johann Jacob Götzger sen., Dr. med. Georg Näher sowie Bürgermeister Dr. Joh. Widenmayer: „Der bevorstehende Krieg legt allen, die nicht zu den Waffen gerufen worden, die heilige Pflicht auf, zur besseren Pflege der deutschen Kämpfer, namentlich der Verwundeten durch zweckmäßige Gaben beizutragen (...) Zur Empfangnahme von Geld sind namens des unterfertigten Comité's die Herren Apotheker Heimpel, Buchhändler Ludwig und Polizeioffiziant Stippich jederzeit bereit...“⁶

Ähnliche Aufrufe erschienen für Lindenberg, Simmerberg und Weiler in jenen Tagen auch im „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ zwischen dem 29. Juli und 12. August 1871.⁷

Doch noch waren längst nicht alle Lindauerinnen, Lindauer und Westallgäuer für diesen Krieg. Erst nach drei Wochen medialem Engagements der damaligen beiden Lindauer Tageszeitungen, der Pfarrer sowie des tonangebenden „gehobenen



Titelblatt von acht Kriegspredigten der Jahre 1870/71 des ev. Pfarrers J.C.M. Wörlein. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Bürgertums“ konnte Lindaus bisheriger Bürgermeister Widenmayer an die Regierung von bayerisch Schwaben in Augsburg melden, „Jetzt kommt dergleichen nicht mehr vor. Hierzu hat das eigene Nachdenken, die Haltung der Presse und die warmen patriotischen Predigten der Geistlichen beider Konfessionen beigetragen.“⁸

In den Worten beispielsweise von Lindaus evangelischem Pfarrer von St. Stefan, J.C.M. Wörlein, klang dies bereits in seiner ersten von acht „Kriegspredigten“ u.a. wie folgt: „Furcht haben und Furcht zeigen, gilt jetzt allgemein als Schande. Das ist kein Krieger, der nur mitziehen will, so lange kein Feind sich zeigt und die Quartiere ein freundlich` Obdach bieten (...)

Wir können nicht alle fort von Haus und Hof. Unser Herz ging mit denen, die uns gestern verließen, um uns ihre Leben zu weihen; unsere Gebete folgen ihnen, unser Dank und Segen geht mit. Aber verschieden ist ihre Aufgabe. Sie kämpfen und wir opfern. Sie geben ihr Blut und wir unser Gut. Nimm dein Geld und leg` es auf den Altar des Vaterlandes! (...)

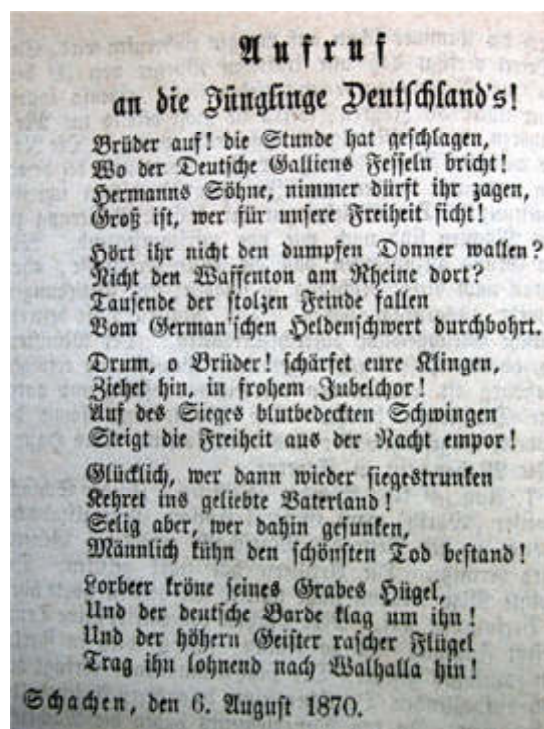
Was alle Reden nicht vermochten, was alles Singen nicht zustande brachte, was alle Feste nicht erzielten, das brachte die eine Stunde zustande, in welcher Gottes Donnerruf erschallte. Einig ist das Vaterland (...) Das Wort des ersten christlichen Kaisers soll unsere Losung sein: ‚In diesem Zeichen wirst du siegen!‘.⁹

Die Methode dieser „Überzeugungsarbeit“ war wie immer bei Angriffskriegen eine teils subtile, teils drastische. So titelte beispielsweise Lindaus liberales Tagblatt bereits am 22. Juli 1870 mit einer Schlagzeile gegen jene sechs „Bayern-Patrioten“, welche sich im Münchner Landtag gegen eine bayerische Kriegsteilnahme und die Genehmigung der Gelder hierfür, und im Unterschied hierzu für eine neutrale Haltung Bayerns ausgesprochen hatten: „...das deutsche Volk wird ihnen aber die Strafe nicht schenken, wie weiland Hanibal Fischer, der geächtet und ausgeschlossen aus der Gesellschaft ein neuer Ahasver [ewiger, umherirrender Jude (sic!), K.S.] durch Deutschland irrte!“¹⁰

**Schachener Kriegsgedicht vom 6.
August 1871 im Lindauer Tagblatt vom
10. August 1870. Original im Stadtarchiv
Lindau; Repro: Schweizer.**

Ging es doch den Einpeitschern im Deutschen sowie im Lindauer Bürgertum hier um einen „Kreuzzug gegen den Erzfeind der Deutschen.“¹¹ Den zum Militär einrückenden jungen Männern, so weit sie von ihren vermögenden Eltern davon nicht rechtzeitig teuer freigekauft worden waren, widmete ein anonym gebliebener Schreiber aus „Schachen, den 6. August 1870“ ein eigenes kriegslüsternes Gedicht mit u.a. folgender vierter Strophe: „Glücklich, wer dann wider siegestrunken/ kehret ins geliebte Vaterland!/ Selig aber, wer dahin gesunken,/ männlich kühn den schönsten Tod bestand!“¹² Und Lindaus erst zwei Jahre zuvor gegründeter „Bürgerverein“, eine der örtlichen Vorformen heutiger politischer Parteien, mobilisierte mit einem eigenen Kriegsaufruf. „Deutsche Krieger (...) zieht darum mit Gott, ihr deutschen Krieger, und der Gott der die Gerechten schützt, wird mit Euch sein...“.¹³

Im Wochen-Blatt des Marktes Weiler vom 5. August wurde die auf Befehl von Bayerns König Ludwig II., dem „Kini“, erlassene Bekanntmachung des Innenministers verkündet, welche offene Kriegsgegnerschaft oder Skepsis mit Strafen bedroht. Darin wurde „hiemit die Verbreitung aller zu Störung des öffentlichen Vertrauens, zur



Erregung von Geschäftigkeiten oder zur Veranlassung von sicherheitsgefährlichen Zusammenrottungen geeigneten Nachrichten und Aufforderungen durch öffentliche Anschläge aller Art, insbesondere auch durch geschriebene verboten.“¹⁴ Die Wochen-Blatt-Redaktion fügte dem noch die Meinungsfreiheit zensierend hinzu: „Das Vaterland erwartet, dass Jeder seine Pflicht tue! Darum Hand ans Werk! Lasst das unfruchtbare Disputieren und Hochpolitisieren in den Wirtshäusern...“.¹⁵

Am 30. Juli 1870 fuhr das seit 1868 in Lindau stationierte 2. Bataillon des 3. Bayerischen Infanterieregiments unter lebhaften Zurufen des Bürgertums der Region per Zug über Röthenbach, Kempten, Memmingen und Ulm an die Front. Das Eisenbahnstreckennetz der deutschen Länder umfasste damals 19.575 km und spielte für die Kriegslogistik eine zentrale Rolle.¹⁶

Die aus dem Bereich des Amtsgerichtsbezirkes Weiler im Allgäu zum Krieg eingezogenen Reservisten, beispielsweise jene aus Lindenberg, Weiler-Simmerberg sowie allein sechzehn aus Ellhofen kamen zum in Kempten/Allg. stationierten Jägerbataillon.

***Ausschnitt aus dem Grabstein des
Lindenberger Pferdehändlers Xaver
Huber an der Südseite der dortigen
Aureliuskirche im Mai 2020.
Foto: Schweizer.***



Neben der Eisenbahn waren Pferde das für die damalige Kriegsführung zentrale Verkehrsmittel. Die Pferdepreise stiegen kriegsbedingt merklich an. Davon wiederum profitierte jener Zweig der Lindenberger Familien Huber, welche als „die Fiedler“ in Person von Xaver Huber auch nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie über den Brenner 1868 dem alten Lindenberger Gewerbe des Pferdehandels treu geblieben waren. Lindenberg im bayerischen Westallgäu zählte 1870 gerade mal 1.566 Einwohnerinnen und Einwohner. Xaver Huber „setzte sich in Italien fest und wurde schließlich der Manager des gesamten europäischen Pferdehandels. Der Einfluss seiner Söhne auf diesem

Gebiet reichte von London bis Messina, von Petersburg bis Paris und Lissabon, ja bis Südamerika“.¹⁷ Nach dem Krieg kauften die Gebrüder Huber, die „Mailänder Huber“, 1875 die Pferdegroßhandelsfirma ihrer bisherigen italienischen Geschäftspartner „Valerio und Gatti Fratelli“ in Mailand auf.

Lindau erhielt in diesen Tagen in der Person von Ludwig Britzelmayr einen neuen Bürgermeister, was angesichts des Kriegsgeschreis aber beinahe unterging..

Am 5. August 1870 drangen die Soldaten aus Lindau zusammen mit dem 9. bayerischen Landwehrbataillon bei Weißenburg westlich von Karlsruhe gewaltsam in Frankreich ein.¹⁸ Noch konnten die deutschen Kriegshandlungen unter Leitung des preußischen Generals Helmuth Graf von Moltke propagandistisch als „Verteidigungskrieg“ interpretiert werden. Lindaus liberales Tagblatt meldete dazu

bereits am 6. August u.a.: "Glänzender, aber blutiger Sieg der kronprinzlichen Armee unter des [preußischen, K.S.] Kronprinzen Augen bei der Erstürmung Weißenburgs und des dahinterliegenden Geisbergs."¹⁹



**Lindauer Tagblatt vom 6. August 1870 mit der ersten Siegesmeldung.
Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.**

Bereits am 2. September 1870 kapitulierte die Hauptmacht der kaiserlichen französischen Armee in und bei der Festung Sedan in Nordfrankreich unweit der belgischen Grenze. Kaiser Napoleon III., 39 kaiserliche Generale, 2.300 Offiziere und rund 83.000 Soldaten wurden dabei gefangen genommen. Andererseits starb auf deutscher Seite auch der Lindauer Heinrich Geuppert (1836-1870), Hauptmann im 12. bayerischen Infanterieregiment, an den Folgen eines Halsdurchschusses an diesem 2. September.²⁰ Auch Melchior Flak aus Unterreitnau war unter den dortigen Toten, sowie Valentin Buschor aus Aeschach. Doch die deutschen Armeen stellten mit diesem Sieg von Sedan ihre Kampfhandlungen gegen Frankreich nicht ein und wandelten somit ihren bisherigen Verteidigungskrieg in einen Eroberungskrieg um. Am 18. September durchzogen sie die Ortschaft Chelles östlich von Paris, heute Partnerstadt von Lindau, und plünderten diese und die Kirche. Die Einwohnerschaft floh bis auf 34 Männer und Frauen aus der Ortschaft.²¹ Bereits am 19. September waren sie so weit ins Innere Nordfrankreichs vorgedrungen, dass sie Paris eingekreist hatten und mit dessen todbringender Belagerung begannen. Als Belagerungsgeschütz mit dabei auch die Riesenkanonen der preußischen Friedrich Krupp-Stahlwerke, welche 1867 auf der Pariser Weltausstellung gezeigt worden waren. Im Osten dieses Belagerungsringes standen die deutschen Truppen in Gestalt des XII Korps der IV. Armee etwas westlich der Kleinstadt Chelles, seit 1964 Jumelage-Partnerstadt Lindaus.



***Deutsche Belagerungsgeschütze gegen Paris auf dem Fort Rosny zwischen Chelles und Paris gelegen. Rechts ein deutscher Kürassier.
Repro: Sammlung Schweizer.***

Gegen die deutschen Eroberungsarmeen bildeten sich in Frankreich nun einerseits Partisanengruppen (Franktireurs, Freischärler). Andererseits formierte die bürgerliche



Französische Francs Tireurs (links) im Kampf gegen deutsche Kavallerie (rechts). Repro: Sammlung Schweizer.

„Regierung der nationalen Verteidigung“ der bereits am 4. September 1870 gegründeten neuen französischen

Republik bei Nevers und Orléans an der Loire zwei neue Verteidigungs-Armeen, die „Loire-Armeen“, welche allerdings beide im November 1870 von den deutschen Armeen besiegt wurden. Mit dabei waren auch Soldaten aus Lindau. Dessen

offizielle Stadtgeschichte aus dem Jahre 1909 notiert hierzu u.a.: „Begleiten wir in der Erinnerung jene großen Tage zuerst wieder die Lindauer Garnison (...) Das 2. Bataillon des 3. Infanterieregiments (...) sollte noch blutige Arbeit genug finden. Am 5. Oktober wieder mit seinem Regiment vereinigt, trat es die schwerste Aufgabe dieses Krieges an, die Bekämpfung der neuerstandenen Loirearmee, eine Aufgabe, deren Lösung ein unverwelkliches Ruhmesblatt der bayerischen Geschichte bildet.“



Oberstleutnant Graf Waldburg-Zeil im Krieg 1870/71 auf einem romantisierenden Kriegsgemälde auf Schloss Syrgenstein als Postkartenmotiv (Ausschnitt) an Margarete Schützinger, Frau des Lindauer Bürgermeisters 1895. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Am 9. Oktober begann der Vormarsch unter General von der Tann; am 11. hatte man ein schweres Gefecht bei Orleans (Bel-Air), bei welchem Major Raizer tödlich verwundet wurde, Hauptmann Seidensticker und drei Leutnants fielen. Nach kämpferischem Vorrücken unter Führung des Stabshauptmanns von Parseval nahm das Bataillon mit anderen die Vorstand Bannier ein. Von Lindau bleiben damals Korporal Heinrich Enderlin und die Soldaten Ulrich Pfeifer und Christoph Meßmer [als Tote. Zu den Toten am 11. Oktober 1870 bei Sedan gehörten auch Christoph Meßmer aus Aeschach sowie Christian Fehr aus Ellhofen. K.S.]. Bis 9. November lag nun das Bataillon in und bei Orleans. Da zwang eine übermächtige

Truppenansammlung im Süden von Frankreich den Kommandierenden die Stadt zu verlassen (...)

Am 1. Dezember begann der große Kampf gegen die immer mehr verstärkte Loirearmee wieder. Eine eisige Nacht auf Vorposten ohne Wachtfeuer schlich langsam vorüber. Dann brach der große Tag von Loigny-Poupry [südwestlich von Paris, K.S.] an (...) Als unser Bataillon ins Quartier rückte, fehlten 148 Mann. Viele davon, Tote und Verwundete, deckte der frische Schnee noch in der Nacht auf dem Felde von Loigny-Poupry (...)

Am 12. [Dezember] endlich zog man wieder in Orleans ein, wo man bis zum 24. der wohlverdienten Ruhe pflegen und die Ausrüstung erneuern konnte. Dann wurde das brave Regiment zur Belagerungsarmee [im Südwesten, K.S.] vor Paris gezogen.²² Und nicht nur in Lindauer Redaktionsstuben wäre kurz vor Weihnachten 1870 am liebsten sofort nach Paris hinein mitgeschossen worden, wie folgende Pressenotiz im „Grenz-Boten“ zeigt: „Das kürzlich durch die Schweiz gekommene Telegramm ‚das Bombardement von Paris beginnt‘, bestätigt sich, wie es scheint, leider nicht. Wir sagen leider, denn wir erblicken in dem langen Zögern nicht die gewünschte baldige Kapitulation, deren schnelle Herbeiführung uns jetzt notwendiger scheint, denn je zuvor (...) Es stehen seit sechs Wochen 378 riesig große Belagerungsgeschütze, siegessichere Mauerbrecher, stumm in Reih und Glied vor den Mauern von Paris...“²³

**Geschäftsanzeige des
August Schwarz in
Weiler/Allg. zum
Verkauf von neuen
Kriegs-Landkarten bis
Paris im Wochen-Blatt
des Marktes Weiler
vom 19. August 1870.
Original im Archiv der
Holzer-Medien in
Weiler/Allg.
Repro: Schweizer.**



Die inzwischen hermetisch geschlossene Belagerung der Stadt bewirkte bei deren Bevölkerung

u.a. eine enorme Hungernot. Weilers Wochen-Blatt berichtete dazu leicht spöttisch u.a.: „In Paris wird jetzt das Rattenfleisch als besondere Delikatesse empfohlen. Man ist in vollem Zuge, die Rattenjagd zu organisieren; sie wird Material für die Verpflegung von Paris liefern.“²⁴

Das Gebiet von der Schweizer Grenze, südlich von Besançon, Orléans, Le Mans und hoch bis östlich von Le Havre war inzwischen von deutschen Truppen besetzt worden. Auch öffentlicher Arbeiterprotest dagegen in Deutschland, wie beispielsweise jener in Augsburg, richtete hiergegen nichts aus.

Auch die Region zwischen Stiefenhofen und dem Bodensee erfuhr zwischenzeitlich am Rande, was tatsächlicher Krieg für die Betroffenen bedeutete. Am 20. November 1870 trafen mit dem Dampfschiff „Bavaria“ die bayerischen Feldspitäler Nr. 9 und 10 von Romanshorn kommend in Lindau ein. Die 42 Offiziere, Ärzte, Verpflegungsbeamten und 161 Soldaten waren in französische

Kriegsgefangenschaft geraten, darunter der aus Lindau stammende Armeearzt Dr. Heimpel, und über die neutrale Schweiz an Bayern ausgeliefert worden. Nach deren Bewirtung in Lindau fuhren diese drei Tage später weiter nach München, um von dort aus wieder zur deutschen Besatzungsarmee in Frankreich zu gelangen.²⁵ Noch am 24. Februar 1871 meldete die Weilerner Wochenzeitung, am 17. Februar „sind sieben bayerische Soldaten in krankem Zustande aus Frankreich hier angekommen und in den im Leprosium an der Rothach bereit gehaltenen Lokalen zur Pflege und Herstellung ihrer Gesundheit untergebracht worden.“²⁶



Ausschnitt aus einer glorifizierenden deutschen Postkarte des Jahres 1895 mit einer Szene des Krieges 1870/71 bei Gravelotte-Saint Privat westlich von Metz im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Ende des Jahres 1870 regte sich auch in den deutschen Ländern stellenweise Überdruß mit dem fortdauernden Krieg. Dem begegnete u.a. die darüber erboste Redaktion des Weilerner Wochen-Blattes am 6. Januar 1871 mit dem Abdruck eines teils rassistischen und national überheblichen Briefes des von der Fidemühle in Auers stammenden Georg König, damals Wachtmeister beim kgl. bayerischen Kürassierregiments (Schwere Reiter mit Metallhelm und Brustpanzer) in Les Barres bei Orleans im besetzten Teil Frankreichs: „Wie ich leider hören musste, soll in Deutschland und besonders in Bayern der sich so lange verzögerte Krieg allgemeinen Widerwillen hervorrufen (...) Eine Überschwemmung von dieser gewissenlosen Sekte wäre ja für unser Land ein Ruin auf 100 Jahre, denn die Franzosen und besonders diejenigen aus Afrika (Turcos, Chausseur d'Àfric) sind keine menschliche Geschöpfe sondern zählen, was das moralische Wesen umfasst, bald zur Klasse der Tiere.“²⁷

Preußens Ministerpräsident Bismarck hatte zwischenzeitlich den Herbst 1870 genutzt, um alle deutschen Landesfürsten und Könige bei Gesprächen im besetzten

Schloss Versailles westlich von Paris für die Gründung eines neuen deutschen Kaiserreiches und die Ausrufung des preußischen Königs zum deutschen Kaiser zu gewinnen.

Auch Bayerns zunächst widerwilliger König, Ludwig II., der „Kini“, erteilte seine Zustimmung. Zuvor war ihm von Bismarck zugesichert worden, dass er, der inzwischen hoch verschuldete Wittelsbacher, welcher 1869 auch mit dem Erbauung des Schlosses Neuschwanstein bei Füssen hatte beginnen lassen, sowie sein Verhandlungsführer Max Graf von Holstein, in den kommenden Jahren an den bayerischen Ministerien und dem Staatshaushalt vorbei 4 Millionen Mark erhalten werde.²⁸



Deutsche Jubelpostkarte zum 25. Jahrestag der Gründung des Deutschen Kaiserreiches auf französischem Boden 187. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Am 18. Januar 1871 versammelten sich im besetzten Schloss von Versailles westlich von Paris neben den Fürsten der deutschen Länder, bzw. deren adeligen Vertretern, insg. rund 2.000 deutsche Offiziere, Staatsbeamte und Kirchenvertreter, um den König von Preußen als Wilhelm I. zum deutschen Kaiser eines neu begründeten erblichen deutschen Kaisertums auszurufen. Dieses neue deutsche Kaiserreich umfasste rund 41 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, von denen noch 65% auf dem Lande bzw. in Gemeinden mit weniger als 20.000 Menschen wohnten.²⁹

In Paris hatte währenddessen die neue „Regierung der nationalen Verteidigung“ der „Septemberrepublik“ die verbliebene Nationalgarde durch Bewaffnung von zusätzlichen Arbeitern und Kleinbürgern unter meist noch adeligem Kommando massiv verstärken lassen.

Das Volk in der belagerten Stadt hungerte und fror ab dem Spätherbst 1870 infolge der deutschen Blockade. Am 28. Januar 1871 kapitulierte die neue bürgerliche französische Regierung in Paris gegenüber den deutschen Armeen. Bei den nun kurzfristig angesetzten Wahlen zu einer Französischen Nationalversammlung,

welche u.a. über einen Friedensvertrag mit dem neuen deutschen Kaiserreich abstimmen sollte, gewannen am 6. Februar 1871 mit 480 von insg. 740 Mandaten die Monarchisten eine Mehrheit. Die proletarischen und kleinbürgerlichen Teile der neuen Nationalgarde sollten nun entlassen und damit ihres Einkommens (1 ½ Francs täglich) beraubt werden. Infolge der Monate langen Belagerung durch deutsche Truppen herrschten in Paris inzwischen Arbeitslosigkeit und Hunger. Am 26. Februar 1871 wurde bekannt, dass die neue bürgerliche französische Regierung im Schloss Versailles im deutschen Armee-Hauptquartier einem „Vor-Friedensvertrag“ mit französischen Gebietsabtretungen und Reparationszahlungen an das neue deutsche Kaiserreich unterzeichnet hatte. Auch ein Großteil der Festungsbauten (Forts) rund um die Stadt durften in dessen Folge von den preußisch-deutschen Truppen besetzt werden. Selbst das Wochen-Blatt des Marktes Weiler hatte bereits am 24. Februar 1871 geschrieben, „Als Einzug der Deutschen in Paris ist der 26. Februar bezeichnet worden.“³⁰ Angesichts der zahlreichen bewaffneten Arbeiter und Handwerker unterblieb dies aber zunächst weitgehend.

Ein französischer Regierungsbefehl sollte deswegen zur Entwaffnung der Nationalgarde führen, löste aber am 18. März 1871 einen bewaffneten Volksaufstand aus. Mit an vorderster Stelle mit einem Gewehr in ihren Händen, die Lehrerin Louise Michel. Der Aufstand entwickelte sich zu einer beginnenden Revolution und führte am 28. März zur Proklamation der Pariser Kommune, der Commune de Paris. Ihr schlossen sich revolutionäre Aufstände in u.a. Lyon, Marseille, Narbonne, Toulouse und Saint-Etienne an. Als bewaffnete Macht der Pariser Kommunardinnen und



Paris, 19. März. Die Aufständischen zogen auf dem Stadthause die rothe Fahne auf. Das Stadthaus ist von Barrikaden umgeben. Der Straßenverkehr ist nicht gehemmt. Bis jetzt wurde kein neuer Conflict gemeldet.

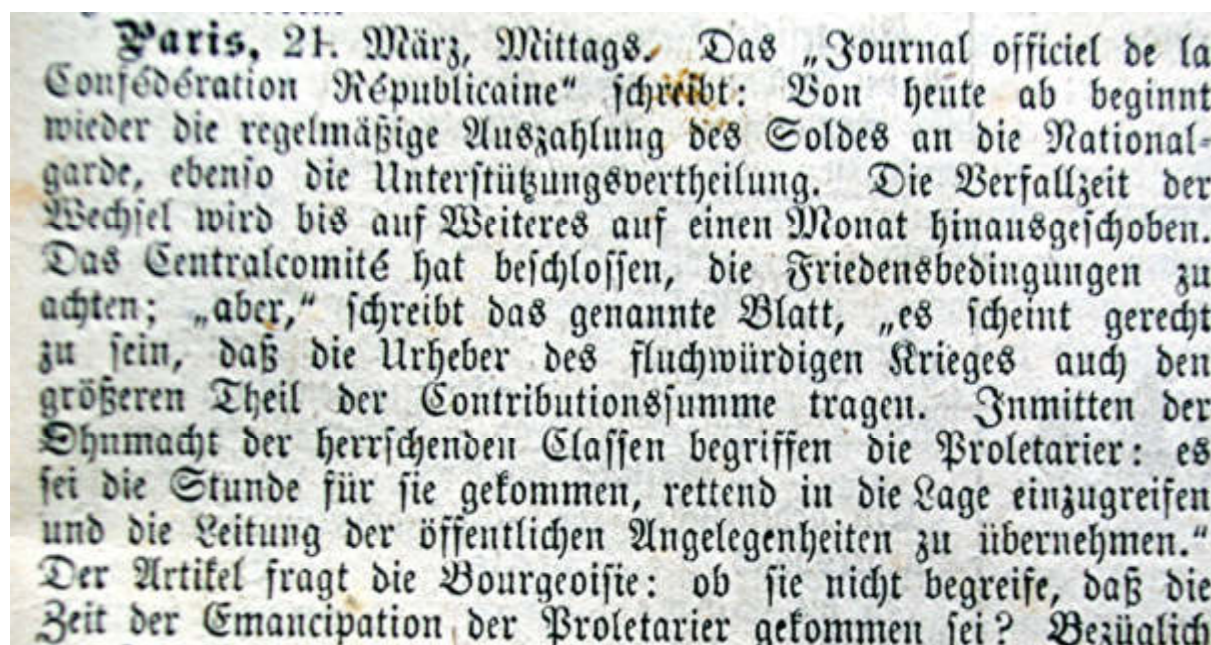
Notiz im Lindauer Tagblatt vom 25. März 1871 über den Beginn der Pariser Kommune von 1871. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Kommunarden fungierte ab nun die Nationalgarde. Die revolutionären Kommunarden trennten nun u.a. Staat und Kirche, stoppten die Zahlungsverpflichtungen für rückständige Mieten und die Zwangsversteigerungen von abgegebenen Pfändern. Sie übergaben verlassene Fabriken und Werkstätten an Arbeitergenossenschaften. Verlassene Wohnungen der Bourgeoisie (Großbürgertum), welche zur Regierung Thiers nach Versailles oder anderswohin geflohen war, wurden beschlagnahmt, um diese an Wohnungslose zu vermieten. Die Mitglieder des neu gewählten „Rates der Kommune“ waren im Sinne einer „proletarischen Demokratie“ von der Mehrheit in ihren Wahlkreisen bei Fehlverhalten wieder abwählbar. Zeitzeuge Karl Marx, Wirtschaftswissenschaftler, Philosoph und Kommunist, bewertete diese Volksregierung u.a. wie folgt: „Sie war wesentlich eine Regierung der Arbeiterklasse, das Resultat des Kampfes der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte.“³¹

Lindaus Tagblatt berichtete aufmerksam, häufig abschätzig, über diese revolutionäre Entwicklung: „Paris, 19. März. Die Aufständischen zogen auf dem Stadthause die rote Fahne auf. Das Stadthaus ist von Barrikaden umgeben. Der Straßenverkehr ist nicht gehemmt...“³²

„Paris, 28. März, abends. Die Commune wurde heute nachmittags um 4 Uhr auf dem Stadthausplatz feierlich proklamiert. Mehrere Maires [Bürgermeister, K.S.] nahmen ihre Entlassung; einige Munizipalräte [Stadträte, K.S.] lehnten ein Mandat ab. Die Bank schoss dem Central-Comité neuerlich eine halbe Million Franken vor. Gestern ließ die Versailler Regierung in Sèvres die Schiffbrücken abbrechen.“³³

Die bürgerlich-republikanische, nun rasch konterrevolutionäre französische Regierung unter Präsident Louise-Adolphe Thiers (1797-1877) war nach dem westlich gelegenen Versailles geflohen und begann von dort aus mit preußisch-deutscher Unterstützung eine erneute Belagerung des nun revolutionären Paris. Rasch erfolgte die militärische Unterdrückung der Aufstände in anderen französischen Städten. Ab dem 20. Mai 1871 erfolgte die militärische Eroberung der Stadt Paris mittels einer neuen Armee in Form eines Bürgerkrieges.



Paris, 21. März, Mittags. Das „Journal officiel de la Confédération Républicaine“ schreibt: Von heute ab beginnt wieder die regelmäßige Auszahlung des Soldes an die Nationalgarde, ebenso die Unterstützungsvertheilung. Die Verfallzeit der Wechsel wird bis auf Weiteres auf einen Monat hinausgeschoben. Das Centralcomité hat beschlossen, die Friedensbedingungen zu achten; „aber,“ schreibt das genannte Blatt, „es scheint gerecht zu sein, daß die Urheber des fluchwürdigen Krieges auch den größeren Theil der Contributionssumme tragen. Inmitten der Ohnmacht der herrschenden Classen begriffen die Proletarier: es sei die Stunde für sie gekommen, rettend in die Lage einzugreifen und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen.“ Der Artikel fragt die Bourgeoisie: ob sie nicht begreife, daß die Zeit der Emancipation der Proletarier gekommen sei? Bezüglich

Kurznotiz zur Proletarieremanzipation der Commune de Paris (Ausschnitt) im Lindauer Tagblatt vom 25. März 1871. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Während der Tage der Kommune konnte auch das die lokalen Zeitungen lesende interessierte Lindauer Publikum, trotz aller journalistischer Häme, allem Spott, aller Verdrehungen und Distanzierungen, etliches Grundlegendes über die Maßnahmen dieser revolutionären Herrschaftsform der Volksmassen erfahren. Lindaus Tagblatt notierte beispielsweise am 24. März 1871 u.a.: „Einsetzung eines von der Pariser Bevölkerung gewählten Communerates, Reorganisation der Nationalgarde mit der Befugnis für die Nationalgarde alle Offiziere einzusetzen und abzusetzen; Abschaffung der Armee von Paris.“

Am 20. April berichtete das Tagblatt u.a., dass die „Syndikatskammer der Arbeiter“ der Kommune zusammengerufen wird, „um den Entwurf eines Decrets vorzulegen, welches die Bedingungen festsetzt, unter denen diese [von ihren Eigentümern verlassenen, K.S.] Werkstätten sofort wieder in Betrieb gesetzt werden können, und ferner festsetzt, dass die weitere Benutzung der Arbeiterwerkstätten nicht mehr durch diejenigen statffinde, welche dieselben verließen, sondern durch kooperative Association von Arbeitern, welche dort angestellt werden.“

Ein interessantes Produkt der gegenwärtigen Situation in Paris sind die Frauen-Clubs. Ein Correspondent der Times hat eine Versammlung in einem Lokal auf dem Boulevard des Italiens besucht und gibt davon eine ergötzliche Beschreibung. Das Local war angefüllt mit Frauen und Kindern jeden Alters, aber die Mehrzahl der Anwesenden gehörte zu den unteren Gesellschaftsklassen. Am Ende des Saales stand ein mit Büchern und Papieren bedeckter Tisch, an welchem mehrere Bürgerinnen mit rothen Schärpen und Gürteln als Bureau fungirten. Eine hübsche junge Frau mit wallendem Haar und feurigem Blick war auf der Tribüne. — „Die Männer sind Feiglinge“, rief sie, „sie nennen sich die Herren der Schöpfung und sind nur Tölpel. Sie klagen darüber, daß sie sich schlagen müssen. Wohlan, sie mögen nach Versailles gehen und wir werden die Stadt vertheidigen. Wir haben Petroleum, Beile und entschlossene Herzen, auch sind wir so gut wie die Männer fähig, Strapazen zu ertragen. Wir werden die Barricaden ausrüsten und beweisen, daß wir nicht mehr mit Füßen getreten werden wollen. Die Männer, die sich noch schlagen wollen, mögen bei uns bleiben. Frauen von Paris, vorwärts!“ Die Rednerin setzte sich erschöpft nieder und überließ das Wort ihrer Nachbarin. „Wir sind nur einfache Frauen“, sagt diese, „aber wir sind nicht aus schlechterem Teige als unsere Großmütter von 1793. Wir werden ihre Schatten zwingen, vor uns zu erröthen. Auch wir haben unsere Pflichten zu erfüllen.“ Die Rednerin kommt dann auf den Klerus zu sprechen, dessen Gesten bei der Messe sie zur ungeheuren Freude des Auditoriums nachahmt. — „Diese Priester“, ruft eine der Versammelten, „ich habe sie in zu großer Nähe gesehen, das sind Canaillen!“ Eine neue Rednerin besteigt die Tribüne. Sie klagt über die Regierungen, die allein die Armen zwingen, ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts zu verdienen. Leider konnte der Correspondent der interessanten Sitzung nicht länger beiwohnen; man hatte die Anwesenheit eines männlichen Individuums bemerkt, wurde unruhig und anzüglich, und unter diesen Umständen hielt es der Berichterstatter für das Angemessenste, einen schleunigen Rückzug anzutreten.

Meldung im Lindauer Tagblatt vom 14. Mai 1871 über die Frauenemanzipation in der Kommune von Paris. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Einen Monat später, am 14. Mai 1871 meldete Lindaus Tagblatt bei allem Spott auch Revolutionäres zur Frauenemanzipation: „Ein interessantes Produkt der gegenwärtigen Situation in Paris sind die Frauen-Clubs. Ein Korrespondent der Times hat eine Versammlung in einem Lokal auf dem Boulevard des Italiens besucht

und gibt davon eine ergötzliche Beschreibung. Das Lokal war angefüllt mit Frauen und Kindern jeden Alters, aber die Mehrzahl der Anwesenden gehörte zu den unteren Gesellschaftsklassen. Am Ende des Saales stand ein mit Büchern und Papieren bedeckter Tisch, an welchem mehrere Bürgerinnen mit roten Schärpen und Gürteln als Bureau fungierten. Eine hübsche junge Frau mit wallendem Haar und feurigem Blick war auf der Tribüne, - ‚Die Männer sind Feiglinge‘, rief sie, ‚sie nennen sich die Herren der Schöpfung und sind nur Tölpel. Sie klagen darüber, dass sie sich schlagen müssen‘ (...) Eine neue Rednerin besteigt die Tribüne. Sie klagt über die Regierungen, die allein die Armen zwingen, ihr Brod im Schweiß ihres Angesichts zu verdienen...“³⁴

Das „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ ergänzte am 26. Mai 1871 spöttisch, die Kommune habe „eine Revue über das neu errichtete Amazonenkorps abgehalten. Der Andrang der Neugierigen war ungeheuer. Die weiblichen Phalanxen, kommandiert von Offizieren männlichen Geschlechts, zählen schon mehr als 2.500 Streiter [sic!, K.S.], von denen die meisten einen recht günstigen Eindruck machen.“³⁵

Auch über die militärische Zusammenarbeit des neuen deutschen Kaiserreiches mit der französischen Konterrevolution wurde Lindaus Bürgertum punktuell informiert, so beispielsweise bereits im Tagblatt vom 25. März 1871: „Paris, 22. März, Abends. Das ‚Pariser Journal‘ meldet: Bismarck notifizerte von Herrn Thiers: Die deutschen Truppen würden am Sonntag die Pariser Forts wieder besetzen, falls die Ruhe noch nicht wiederhergestellt wäre.“ Mit beteiligt bei den deutschen Belagerungstruppen gegen die Kommune war auch der aus Lindau stammende Major Celsus Ritter von Girtl (1828-1896) als Kommandant des Forts Charenton in der Nähe des Zusammenflusses von Seine und Marne südöstlich von Paris.³⁶



Notiz über die militärische Bedrohung der Pariser Kommune im Wochen-Blatt des Marktes Weiler am 14. April 1871. Original im Archiv der Holzer-Medien in Weiler/Allg.; Repro: Schweizer.

Doch das revolutionäre Volk der Kommune von Paris wehrte sich hartnäckig, so dass seinen Gegnern bis im fernen Weiler/Allgäu manche Fehleinschätzung unterlief. Das dortige Wochen-Blatt meldete beispielsweise am 14. April: „Was die Pariser Commune anbelangt, so ist es mit ihrer Herrschaft so ziemlich zu Ende...“³⁷ Doch exakt zwei Wochen später musste sich auch die westallgäuer Redaktion eingestehen: „In Paris herrscht immer noch die Commune. Der Entscheidungskampf soll bevorstehen. Die Angst vor dem Ausbruch einer Hungersnot ist allgemein...“.

Hand zu bieten, damit die ‚Mordbrenner‘ der Pariser Commune festgenommen werden können, wenn sie flüchten...“.³⁸



Frauen verteidigen im Mai 1871 bewaffnet die Barrikaden auf dem Place Blanche in Paris gegen die anstürmende Konterrevolution. Zeitgenössische Lithographie mit roter Fahne von Deforet et Cesar. Repro: Schweizer.

Bereits am 10. Mai 1871 war der Deutsch-Französische Krieg von 1870 mit dem Frieden von Frankfurt am Main offiziell für beendet erklärt worden. Zu den für Frankreich harten Bedingungen dieses Friedensvertrages gehörte u.a., dass die Republik Frankreich die an Bodenschätzen, Industrien und Landwirtschaft reichen Regionen Elsass und Lothringen einschließlich der Städte Metz und Straßburg an das neue deutsche Kaiserreich abtreten musste und dass sie die für damalige Verhältnisse astronomisch hohe Summe von 5 Milliarden Francs an das Kaiserreich zu zahlen hatte.³⁹ Aus den annektierten Regionen Elsass und Lothringen gewann das Deutsche Kaiserreich von 1871 bis 1918 rund 700 Millionen Tonnen Eisenherz. Die Zahl der dortigen Baumwollspindeln und Webstühle umfasste damals beinahe die Hälfte der entsprechenden Zahl in Deutschland.⁴⁰ Bereits am 23. September 1870 hatte die Redaktion des „Wochen-Blattes“ in Weiler in einem programmatischen Artikel „Der Krieg und die Industrie“ u.a. festgehalten: „Unter den verschiedenen Licht-Seiten, welche die im gegenwärtigen Kriege errungenen Erfolge darbieten, ist die volkswirtschaftliche Seite nicht die geringste. Diese Seite ist es ja auch wesentlich, um deren willen Deutschland so unverzagt in den Krieg eingetreten ist (...)“



Das 1875 nordwestlich der Lindauer „Heidenmauer“ eingeweihte Kriegerdenkmal der Inselstadt Lindau in einem Fotobüchlein mit Namensverzeichnis des Lindauer Photographen J. Bilgeri. Original in der Sammlung Schweizer.

2. sind in Deutschland alle Industriezweige vertreten, die in Frankreich blühen, aber gar manche konnten unter französischer Konkurrenz nicht in Schwung gebracht werden. Heute ist die französische Industrie in einer Weise niedergeworfen, dass sie nur sehr langsam sich wieder zu erheben vermögen wird.“⁴¹

August Bebel (1840–1913), einer der beiden Abgeordneten der damals revolutionären Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands (SDAP, heute SPD) solidarisierte sich in der ersten Sitzung des neuen Deutschen Reichstages ausdrücklich mit der Pariser Kommune und verurteilte die Annexion von Elsaß-Lothringen grundsätzlich: „Wenn auch im Augenblick Paris unterdrückt ist, dann erinnere ich Sie daran, dass der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, dass die Hauptsache in Europa uns noch bevorsteht, dass, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtruf des Pariser Proletariats ‚Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggang!‘ der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats werden wird. (...) Ich von meinem Standpunkte aus protestiere entschieden gegen die Annexion, weil ich sie für ein Verbrechen gegen das Völkerrecht halte, weil ich sie für einen Schandfleck in der deutschen Geschichte halte...“⁴²



**Feierliche Dekoration der Lindauer Kirche
St. Stephan zur Siegfriedensfeier am 18.
März 1871. Foto in der Broschüre mit acht
Kriegspredigten des ev. Pfarrers J.C.M.
Wörlein, Lindau 1871, im Stadtarchiv
Lindau;
Repro: Schweizer.**

Die deutschen Sieges- und Jubelfeiern vom Frühjahr 1871 sowie die kommenden kaiserlichen deutschen „Sedans-Feiertage“ konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass mit diesen Friedensbedingungen von 1871 in Frankreich die materielle und ideologische Grundlage für eine kommende Revanche sowie für das französische Bestreben nach Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen gelegt worden war.

Auch in Lindau und in seinen ländliche Nachbargemeinden wurden anlässlich des deutschen Sieg- und Raubfriedens um den 13. März 1871 große „patriotische Friedensfeste“ gefeiert. Unter anderem die Linde zwischen den beiden Kirchen auf der

Insel Lindau wurde dabei als „Friedenslinde“ gepflanzt.

Werner Dobras skizzierte die zweitägigen Lindauer Feierlichkeiten u. a. so: „Schon am Samstagnachmittag begann sich die Stadt zu rüsten, überall wurde geflaggt, alle Häuser geschmückt. Fast alle trugen irgendwelche Transparente (...)

In der Früh fand in beiden Kirchen ein festlicher Gottesdienst statt. Anschließend zog die Jugend mit ihren Lehrern auf den Hallhof (beim heutigen Reichsplatz), wo schon die königlichen und städtischen Beamten versammelt waren. Hier setzte man eine Linde ‚zum Andenken an eine große Zeit, die durch deutschen Sieg Deutschlands Einheit und der Welt Frieden geschaffen hat‘ (...)

Es war ein großes Fest (...) Am Abend traten der ‚Liederkranz‘ und der ‚Frohsinn‘ auf dem Marktplatz mit festlicher Musik auf. Dann bewegte sich ein Fackelzug, an dem etwa 500 Menschen teilnahmen, durch die Straßen der Stadt. Überall brannten bengalische Lichter. In der Festhalle traf man sich schließlich zu geselligem Beisammensein...“⁴³

Herr Gruber von der Villa Lindenhof ließ im Andenken an den deutschen Siegfrieden bereits im März 1871 eine Allee aus 38 Linden, heute der obere „Lindenhofweg“ anlegen.⁴⁴

Als in Zürich Fabrikarbeiter der Firma Escher, weitere Menschen der „unteren Stände“ sowie anwesende Bürger Frankreichs gegen die Siegfriedensfeier der dortigen Deutschen in Zürichs „Tonhalle“ am 9. März 1871 öffentlich protestierten und diese teils auch gewaltsam störten, empörte sich Lindaus Tagblatt u.a. mit einem Extra-Blatt: „Der Angriff scheint organisiert gewesen zu sein. So erzählt man uns, dass bereits vor 8 Uhr ein Trupp Fabrikarbeiter (aus der Escher’schen Fabrik) wohlgeordnet anmarschierte...“⁴⁵

Militaristisches „Groschenheft“ für die deutsche Jugend vor dem 1. Weltkrieg (1914-1918) mit einer Erzählung über den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Original in der Sammlung Schweizer.

In Erinnerung an die sechs im Krieg getöteten, ihren Wunden oder Krankheiten erlegenen Lindauer Soldaten ließ die Stadt Lindau 1875 das Kriegerdenkmal in den Parkanlagen nördlich der Heidenmauer errichten.⁴⁶ In dessen Sockel befindet sich eine Pergamentrolle mit den Namen aller Lindauer Teilnehmer an den Kriegen von 1866 sowie 1870/71. Die Gemeinde Chelles bei Paris zählte fünf Todesopfer infolge des Krieges.⁴⁷

In der zu jener Zeit noch selbständigen Landgemeinde Aeschach wurde vor dem ev. Pfarrheim ein Denkmals-Obelisk für die sechs im Krieg gefallenen, bzw. vermissten jungen Männer der Gemeinde errichtet, welches heute auf dem Alten Lindauer Friedhof am Langenweg bei der St. Ulrichskapelle steht.

Aus der damals selbständigen Landgemeinde Unterreitnau waren elf Bewohner als Soldaten im Krieg gewesen. Drei davon starben. Von der Landgemeinde Reutin waren 29 Soldaten an dem Krieg beteiligt gewesen. Aus der damaligen Marktgemeinde Lindenberg waren 31 Männer in den Krieg eingezogen worden, von denen sechs diesen nicht überlebten.⁴⁸ An der Zahlung der 5 Milliarden Francs der Republik Frankreich an das neue Deutsche Kaiserreich musste sich die Gemeinde Chelles mit 17.000 Francs beteiligen.⁴⁹





Postkarte mit dem Foto der Einweihung des neuen Lindau-Reutiner Rathauses sowie dem neuen Reutiner Kriegerdenkmal links am 11. September 1912. Original in der Sammlung Schweizer.

Weitere Kriegerdenkmäler in den Gemeinden des heutigen Landkreises Lindau wurden errichtet, so beispielsweise im Jahre 1874 ein Obelisk in Weiler/Allgäu. Hinzu kamen diverse „Kriegervereine“, welche neben sozialen Betreuungsaufgaben auch eine unversöhnliche Militaristentradition pflegten, wie diese beispielsweise im Paragraph 1 der Statuten des „Kriegervereins Weiler-Simmerberg“ von 1884 zum Ausdruck kam. Dieser stellte sich „die Aufgabe, der Bewahrung militärischer Disziplin und Manneszucht, die Liebe zum Vaterland und angestandenem Herrscherhause zu erhalten und öffentlich zu bethätigen...“.⁵⁰ Damit war u.a. die ideologische Vorbereitung auf einen weiteren Krieg festgeschrieben worden.

Der neue Kanzler des Deutschen Kaiserreiches, der inzwischen in den Fürstenstand erhobene Otto von Bismarck, durch seinen Geheimdienst meist gut unterrichtet, hatte u.a. festgestellt, dass sich während des Krieges 1870/71 der türkische Zeitungsverleger Ali Efendi mit seiner Istanbul Zeitung „Basiret“ propagandistisch auf die Seite der Preußischen Hohenzollern gestellt hatte. Nach Kriegsende bedankte sich Bismarck bei diesem Verleger für dessen publizistische Unterstützung und schenkte ihm



dafür eine große Zeitungsdruckmaschine.⁵¹

Ein weit bekannter süddeutscher Volkskommentar zu den Grundlagen der beginnenden „großen Zeiten“ im neuen deutschen Kaiserreich lautete: „Maul halten- Steuern zahlen – Soldat werden!“.

Das ehemalige Mitglied des Rates der Commune, Eugène Pottier, verfasste noch im Sommer des Jahres 1871 zur Erinnerung an die Kommune den Text, der Drechsler und Chormeister Pierre De Geyter aus Lille 1888 die Melodie, des weltweit bekannten Arbeiterliedes „Die Internationale“. Deren berühmten Anfangsworte lauten: „Wacht auf Verdammte dieser Erde, die stets zum Hungern man noch zwingt“.

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-lindau.de, Juli 2020

Quellen, Fundstellen, Fußnoten:

¹ Delbanco, „Banken verdienen - auch Vertrauen?“, Köln 1974, S. 52f.

² Bismarck, „Gedanken und Erinnerungen“, Stuttgart und Berlin 1928², S.407.

³ „Grenzbote“, Lindau, 21.7. 1870; Stadtarchiv Lindau, Sign.: Z 15/3.

⁴ „Grenz-Bote“, Lindau, 21. Juli 1870; Stadtarchiv Lindau, Sign.: Z 15/3.

⁵ „Grenz-Bote“, Lindau, 22. Juli 1870;

⁶ „Lindauer Tagblatt für Stadt und Land“ vom 24. Juli 1870, im Stadtarchiv Lindau.

⁷ Vgl. „Wochenblatt des Marktes Weiler – Zugleich Amtsblatt des kgl. Landgerichtes Weiler und des Bezirksamtes Lindau für den diesseitigen Bezirk“ im Archiv der Holzer-Verlagsgruppe in Weiler/Allg. vom 29. Juli, 5. August und 12. August 1870.

⁸ Karl Wolfart (Hrg.), „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee“, Band 1, zweiter Teilband, Lindau 1909, S. 332.

⁹ J.C.M. Wörlein: „Predigt über Marci 8, 1-9 am VI. Sonntag p. trinit, 1870, (Beim Beginn des Krieges.)“, in J.C.M. Wörlein (Hrg.): „Einige Predigten der protestantischen Gemeinde Lindau, gewidmet zur Erinnerung an die großen Jahre 1870 und 1871, Lindau 1871, S. 3ff, im Stadtarchiv Lindau, Sign.: An 545; vgl. auch im Stadtarchiv Lindau, Sign. An 529: „Predigt zu 1. Cor. 10,12 am Sonntag Septuagesimae 1871.

¹⁰ Lindauer Tagblatt vom 22. Juli 1870, S. 1.

¹¹ Lindauer Tagblatt vom 26. Juli 1870, S. 1.

¹² Lindauer Tagblatt vom 10. August 1870, S.3.

¹³ „Lindauer Tagblatt“, vom 28. Juli 1870, S. 1.

¹⁴ „Bekanntmachung vom 23. Juli 1870“, in „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 5. August 1870.

¹⁵ „An die Landgemeinden.“ In „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 5. August 1870.

¹⁶ Rudolf Herbig, „Notizen aus der Sozial-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Wolframs-Eschenbach 1980⁷, S. 137.

¹⁷ Ludwig Scheller: „Pferdehändler aus dem Allgäu von der Nordsee bis zum Mittelmeer“, Kempten 1977, S. 63 und 65.

¹⁸ Karl Wolfart (Hrg.), „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee“, Band 1, zweiter Teilband, S. 332.

¹⁹ Lindauer Tagblatt vom 6. August 1870, im Stadtarchiv Lindau.

²⁰ „Die auf dem Kriegsehrenmal in Lindau und auf einer im Sockel des Denkmals eingemauerten Pergamenturkunde verewigten Kriegsteilnehmer von Lindau von 1866 und 1870/71“, Band 1, S. 17: Geuppert, Heinrich; Stadtarchiv Lindau, Sign.: Lit 158.

²¹ Philippe Chevalier/Société Archéologique et Historique, „Chelles – Notre ville, notre Histoire – Un centenaire raconte... 5.000 siècles d'histoire de Chelles“, Chelles 2014, S. 90f; Stadtarchiv Lindau, Sign.: AA-B7-n-4.

²² Karl Wolfart (Hrg.): „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee – Im Auftrag der Stadtgemeinde“, Erster Band, zweite Abteilung, Lindau 1909, S. 332f, vgl. auch: Band 2: „Das Lindauer Bataillon in der Schlacht von Loigny-Poupry, 2. Dez. 1870“ von Hauptmann a.D. D.A.v. Hofmann, Lindau 1909, S. 147ff.

²³ „Grenz-Bote“, Lindau, 16. Dezember 1870, S. 1; Stadtarchiv Lindau, Sign.: Z 15/3.

²⁴ „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 25. November 1870.

²⁵ „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 2. Dezember 1870.

²⁶ „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 24. Februar 1871.

²⁷ Brief Georg Königs aus Auers im „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 6. Januar 1871.

- ²⁸ Katarina Weigand, „Lindauer Miniaturen zur bayerischen Geschichte“, Neujahrsblatt des Historischen Vereins Lindau Nr. 55, Lindau 2020, S. 173ff.
- ²⁹ Rudolf Herbig, „Notizen aus der Sozial-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Wolframs-Eschenbach 1980⁷, S. 137.
- ³⁰ „München, 19. Februar“ in: „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 24. Februar 1871.
- ³¹ Karl Marx, „Der Bürgerkrieg in Frankreich“, in „Marx-Engels Werke“, Band 17, Berlin/DDR 1983, S.342; vgl. auch: Louise Michel: „La Commune. Histoire et souvenirs“, I – III, Paris 1970 ; Prosper Lissagaray: „Geschichte der Commune von 1871“, Frankfurt/Main 1971.
- ³² Lindauer Tagblatt, 25. März 1871; Stadtarchiv Lindau.
- ³³ Lindauer Tagblatt, 31. März 1871.
- ³⁴ Lindauer Tagblatt vom 14. Mai 1871.
- ³⁵ „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 26. Mai 1871.
- ³⁶ ³⁶ „Die auf dem Kriegsehrenmal in Lindau und auf einer im Sockel des Denkmals eingemauerten Pergamenturkunde verewigten Kriegsteilnehmer von Lindau von 1866 und 1870/71“, Band 1, ohne Paginierung: Grl, Celsus Ritter von; Stadtarchiv Lindau, Sign.: Lit 158.
- ³⁷ „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 14. April 1871.
- ³⁸ Wochen-Blatt des Marktes Weiler vom 2. Juni 1871.
- ³⁹ Deutscher Bundestag (Hrg.), „Fragen an die deutsche Geschichte – Ideen, Kräfte, Entscheidungen von 1800 bis zur Gegenwart“, Bonn 1988¹³, S. 481.
- ⁴⁰ Rudolf Herbig, „Notizen aus der Sozial-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, Wolframs-Eschenbach 1980⁷, S. 137.
- ⁴¹ „Der Krieg und die Industrie“ in: „Wochen-Blatt des Marktes Weiler“ vom 23. September 1870.
- ⁴² August Bebel, „Reichstagsrede vom 25. Mail 1871, in: August Bebel: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen“, Berlin/DDR 1961, S. 20f.
- ⁴³ Werner Dobras, „Lindau im 19. Jahrhundert – Streifzüge durch die Geschichte der Stadt“, Bergatreute 1983, S. 158f.
- ⁴⁴ Ludwig Zürn, „Historische Bäume in und um Lindau“, in „Hochvogel“, Nr. 19 vom 14. Mai 1926, Kempten 1926, S. 175f.
- ⁴⁵ Lindauer Tagblatt und Extra-Blatt des Lindauer Tagblattes vom 11. März 1871, Stadtarchiv Lindau.
- ⁴⁶ Karl Wolfart (Hrg.), „Geschichte der Stadt Lindau im Bodensee“, Band 2, Lindau 1909, S. 396.
- ⁴⁷ Philippe Chevalier/Société Archéologique et Historique, „Chelles – Notre ville, notre Histoire – Un centenaire raconte... 5.000 siècles d'histoire de Chelles“, Chelles 2014, S. 95; Stadtarchiv Lindau, Sign.: AA-B7-n-4.
- ⁴⁸ Amtsblatt des Bezirkes Lindau vom 27.4. 1889, darin Auszüge zur Lindenberger Chronologie, aufbewahrt im Stadtarchiv Lindenberg. Vergleiche auch die Namenstafel an der Nordseite der Lindenberger Aurelia-Kirche.
- ⁴⁹ Philippe Chevalier/Société Archéologique et Historique, „Chelles – Notre ville...“, S. 95.
- ⁵⁰ Zitiert nach Georg Wagner/Gerd Zimmer (Hrg.): „Heimatbuch Weiler im Allgäu – Simmerberg – Ellhofen“, Weiler-Simmerberg 1994, S.570.
- ⁵¹ Basiretçi Ali Efendi: „Bismarck belohnt eine prodeutsche Berichterstattung,“ in: Ingeborg Böer/Ruth Haerkötter/Petra Kappert (Hrsg.): „Türken in Berlin 1871-1945, Berlin“, De Gruyter 2002, S. 23-27.

